



Romanreihe von:

Emma Wagner ♥ Liebe auf Glatteis

Mela Wagner ♥ Träume im Winterland

Saskia Louis ♥ Knistern im Schneesturm

Emily Ferguson ♥ Küsse in der Polarnacht

Ellen McCoy ♥ Glück unter Sternschnuppen



Dies ist ein Gemeinschaftsprojekt.

Die Bücher können unabhängig voneinander gelesen werden.

Impressum

Copyright © Ellen McCoy

c/o Zeissler

Krautstr. 19

59425 Unna

elvira_zeissler@gmx.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-7546-5131-5

Lektorat: Klaudia Szabo, www.wortverzierer.de

Korrektorat: Elisabeth Schwazer

© Cover- und Grafikgestaltung:

Mela Wagner, www.restart-story.com

unter Verwendung von Stockgrafiken von: www.shutterstock.com, Canva.com

Kapitelgrafiken im Innenteil: pixabay.com

LEA



»Was meinen Sie damit, Cora Ullmer sei nicht hier?«
Entgeistert starre ich den Hotelmitarbeiter an.

Der Mann in der untadeligen Uniform eines der nobelsten Hotels in ganz Stockholm behält sein höflich nichtssagendes Lächeln bei, während sein Blick über meine vom Flug zerzausten Haare, den zerknitterten kurzen Jeansrock und die in meinen Augen dazu bestens passende lilafarbene Strumpfhose schweift. Er scheint meinen Modegeschmack nicht zu billigen, denn eine kaum wahrnehmbare Falte erscheint auf seiner Stirn.

Ich widerstehe dem Impuls, meine Haare glattzustreichen. Ich weiß selbst, dass ich nicht in diesen Nobelschuppen passe. Aber ich will hier auch gar nicht einziehen, eine Nacht würde vermutlich mein halbes Monatsgehalt verzehren. Ich möchte bloß die abtrünnige Tochter meines Chefs zurückholen, die lieber in der Weltgeschichte herumdüst, als der kommenden

Geburtstagsfeier ihrer Großmutter auf dem Anwesen ihres Vaters beizuwohnen.

»Es tut mir leid«, wiederholt der Rezeptionist ausdruckslos. »Frau Ullmer ist nicht Gast unseres Hauses.«

»Aber sie war hier!«, entfährt es mir fast kläglich. Ich schließe kurz die Augen und wische mir über die Stirn, um nicht in Panik zu verfallen. Ich bin so verdammt müde. Seit fünf Uhr bin ich auf den Beinen, um den Flug von München nach Stockholm zu erwischen. Da ich erst weit nach Mitternacht ins Bett gegangen bin, ist die Nacht entsprechend kurz gewesen.

Natürlich hat mein Boss, Maximilian Ullmer, Besitzer unzähliger Medienfirmen und einer der reichsten Menschen in ganz Deutschland, es nicht für nötig befunden, mich frühzeitig über diesen neuen Auftrag in Kenntnis zu setzen. Er hat ihn mir erst spät am Abend, praktisch in einem Nebensatz, an den Kopf geknallt, während er mir meine ellenlange To-Do-Liste diktierte. Er hat mir auch die Adresse des Hotels gegeben, in dem seine Tochter auf ihrer Shoppingtour abgestiegen ist.

Ich denke an den Streit mit Alex, den ich deswegen erneut versetzen musste, und all die Dinge, die er mir an den Kopf geworfen hat. Es ist wahrlich besser, dass wir von nun an getrennte Wege gehen. Er konnte ohnehin nie verstehen, welche Chance dieser Job als

persönliche Assistentin eines der einflussreichsten Männer der Medienwelt für mich bedeutet. Welche Türen sich mir öffnen werden, sobald Herr Ullmer erkennt, welches Potenzial in mir schlummert.

Selbstverständlich ist dieser Job anspruchsvoll und oftmals muss ich meine Zähne zusammenbeißen, doch ich bin sicher, dass sich meine Beharrlichkeit irgendwann auszahlt.

»Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?«, reißt mich der Mann an der Rezeption aus meinen Gedanken. Sein Lächeln ist nach wie vor höflich, doch in seinem Ton höre ich den wenig subtilen Rauswurf.

»Ja!« Ich straffe die Schultern und recke mein Kinn, was bei meinen ein Meter fünfundsechzig Körpergröße zugegeben nicht sehr eindrucksvoll wirkt. Trotzdem hilft mir das, selbstbewusster aufzutreten. »Wann ist Frau Ullmer abgereist und wohin wollte sie?«

»Tut mir leid, das fällt unter den Datenschutz.« Seine Miene ist so undurchdringlich wie die Mauern des Fort Knox.

Ich atme schnaufend durch und bemühe mich um einen freundlichen Tonfall. »Hören Sie, ich arbeite für Maximilian Ullmer, Coras Vater! Er hat mich geschickt, um seine Tochter nach Hause zu holen. Und ich werde nicht ohne sie gehen!« Okay, vielleicht sollte ich das mit der Freundlichkeit noch mal üben. Aber

ich bin müde und hungrig. Auf dem Flug habe ich nichts außer ein paar Erdnüssen und einem schlechten Kaffee gekriegt. Außerdem scheint es heute gar nicht richtig hell werden zu wollen, was meine Laune nicht gerade hebt.

»Das verstehe ich.« Er lächelt unverbindlich. »Ich wünsche Ihnen bei Ihrer Suche viel Erfolg, solange Sie sie *außerhalb* unseres Hotels fortsetzen.« Er deutet zur Tür.

Ich schlucke. Herr Ullmer verlässt sich auf mich. Ich kann auf keinen Fall ohne seine Tochter nach München zurückkehren. »Es geht um ihre Großmutter«, versuche ich, an das Mitgefühl des Mannes zu appellieren. »Können Sie mir nicht irgendetwas mitteilen, das mir weiterhilft?« Ich setze eine betrubte Miene auf. Er braucht ja nicht zu wissen, dass die Oma nicht gerade im Sterben liegt, sondern lediglich beschlossen hat, ihren Geburtstag im Kreise ihrer gesamten Familie zu feiern.

»Ich bedaure.« Er schüttelt mit einem feinen Lächeln den Kopf, als wüsste er, dass ich ihn bloß zu manipulieren versuche.

In diesem Moment gibt mein Handy ein leises *Pling!* von sich und ich ziehe es aus meiner Tasche. »Vergessen Sie es!«, rufe ich triumphierend aus, während ich den neusten Instagram-Post von Cora betrachte. Zum Glück legt sie nicht halb so viel Wert

auf ihre Privatsphäre wie dieser verstockte Rezeptionist.

On my way to Torlinten!, prangt als Beschreibung unter einem Selfie, das Cora offensichtlich in dem Innenraum einer Limousine aufgenommen hat. Auf It-Sternchen und ihr Geltungsbedürfnis ist immer Verlass!

Jetzt muss ich nur noch herausfinden, was dieses Torlinten ist und wo genau es liegt.

Meine Finger fliegen bereits über das Display, als ich das Hotel wieder verlasse. Draußen umfängt mich eisiger Wind und eine Gänsehaut überzieht in Sekundenschnelle meine Beine, die in einer viel zu dünnen Strumpfhose stecken. Warum ist es hier nur so verdammt kalt? Ich schlinge meinen Mantel enger um mich und schaue in den dunkelgrau bewölkten Himmel. In München ist es für Anfang Dezember erstaunlich mild, hier scheinen sie von der Klimaerwärmung noch nichts mitbekommen zu haben. Zumindest ist es trocken und ich bete, dass es so bleibt. Denn meine kurze Recherche verrät mir, dass Torlinten ein Skigebiet in Mittelschweden ist, das sich rund achthundertfünfzig Kilometer nördlich von Stockholm befindet. Mir steht also eine lange Autofahrt bevor. Es sei denn, ich habe Glück und hole Cora unterwegs ein. Sie neigt nicht gerade dazu, sich zu überanstrengen. Viel eher legt sie einen Zwischenstopp in ir-

gendeinem hübschen Wellnesshotel ein. Solange sie mich auf Insta über ihre Route auf dem Laufenden hält, kann sie mir nicht entwischen.

Mit neuem Elan schreibe ich Herrn Ullmer eine kurze Nachricht, um ihn auf den neusten Stand zu bringen, und lasse mir den Weg zur nächsten Autovermietung anzeigen.

Unterwegs besorge ich mir noch einen Coffee to go und ein süßes Teilchen, dessen Namen ich nicht aussprechen kann, das aber einfach himmlisch schmeckt. Cora kann mir nur wenige Stunden voraus sein und ich hoffe sehr, dass sie bald eine Rast einlegt.

Voller Optimismus unterzeichne ich kurze Zeit später den Mietvertrag für einen kleinen roten Flitzer, gebe die Adresse in mein Handy ein und starte den Motor. Geschätzte Ankunftszeit: 21:43 Uhr.

Ich schalte das Radio ein und gebe Gas.

Meine anfängliche Euphorie weicht zunehmender Müdigkeit, während ich Stunde um Stunde auf der Autobahn zubringe. Dabei ist der Verkehr gar nicht so schlimm, nur das trübe Tageslicht geht mir auf die Nerven und ich merke, dass ich heute noch nichts Vernünftiges im Bauch hatte. Zudem hat gegen Mittag leichter Schneefall eingesetzt, der kontinuierlich stärker wird, sodass die Flocken inzwischen mit voller

Wucht gegen die Windschutzscheibe meines Flitzers klatschen. Noch bleibt der Schnee nicht wirklich auf der Fahrbahn liegen, aber auf dem braunen Matsch, der den Asphalt bedeckt, kann man schnell ins Rutschen geraten. Widerwillig drossle ich mein Tempo.

Immer wieder schiele ich auf mein Handy, in der Hoffnung auf eine Benachrichtigung über einen Insta-Post von Cora, in dem sie verkündet, dass sie ihre Reise unterbricht. Fehlanzeige. Vermutlich ist sie auf dem Rücksitz ihrer Limousine eingeschlafen. Kurz beneide ich sie darum, denn meine eigenen Augenlider fühlen sich unsagbar schwer an. Trotzdem möchte ich nicht aufgeben. Ich bin erst seit knapp vier Stunden unterwegs und habe noch eine lange Strecke vor mir. Ich drehe das Radio lauter und die Heizung kälter, damit meine Konzentration nicht nachlässt.

Nur wenig später setzt die Dämmerung ein. Dabei war es heute noch gar nicht wirklich hell. Zu allem Überfluss stockt meine Navigationsapp, die Route wird neu berechnet. Offenbar gibt es kurz nach Sundsvall eine Sperrung auf der Küstenlinie nach Norden und ich werde über Land umgeleitet.

Ich fluche leise. Cora hat es sicher noch rechtzeitig über diese Stelle hinweggeschafft. Meine Chancen, sie unterwegs aufzugabeln, sinken damit gegen Null.

Ich atme tief durch. Ich kenne ihren Zielort, also ist das im Grunde halb so wild. Die Umleitung hat

zum Glück kaum Einfluss auf meine Fahrtzeit, ich werde wie geplant gegen Abend in Torlinten ankommen und mir das Mädel gehörig vorknöpfen.

Ich kann kaum glauben, dass ich selbst nur fünf Jahre älter bin. Für mich scheinen Jahrhunderte dazwischen zu liegen. In ihren zwanzig Lebensjahren hat Cora noch nie für irgendetwas Verantwortung übernommen, geschweige denn nur einen Finger für irgendetwas anderes als ihr Vergnügen gerührt. Während ich nicht nur als eine der Besten meines Jahrgangs einen Bachelor in Medienmanagement errungen habe, sondern auch den begehrten Job als persönliche Assistentin von Coras Vater. Seit zwei Jahren arbeite ich fast Tag und Nacht, um mir seine Anerkennung zu verdienen. Schon bald werde ich eigene Projekte umsetzen, er hat es mir mehrmals versprochen.

Gedanklich verliere ich mich in der Planung von riesigen Pop-Konzerten und Live-Events, von Spendengalas und Launchkampagnen für Filme, Bücher und CDs. Ich merke erst, dass ich verträumt und voller Vorfreude vor mich hinlächle, als mich die Frauenstimme der Navigationsapp darauf hinweist, dass ich in eintausend Metern die Autobahn wechseln muss.

Der Schneefall nimmt weiter zu. Ein Räumfahrzeug muss erst vor Kurzem hier entlanggefahren sein,

trotzdem ist die Fahrbahn von Weiß bedeckt. Dicke Flocken tanzen in den Kegeln der Scheinwerfer und es sieht aus, als wäre ich mit Lichtgeschwindigkeit im Weltraum unterwegs, während die Sterne rechts und links an mir vorbeiziehen. Ich merke, wie verkrampft ich meine Finger um das Lenkrad kralle, und zwingen mich dazu, sie ein wenig zu entspannen. Warum muss ausgerechnet heute so ein Schneesturm aufziehen? Die Anzeige der verbleibenden Fahrtdauer scheint sich kaum zu verändern. Kein Wunder, immerhin passt sie sich meiner Fahrgeschwindigkeit an. Inzwischen liegt die voraussichtliche Ankunftszeit bei Mitternacht, obwohl es gerade mal kurz nach vier ist. Ich weiß, dass ich heute unmöglich die ganze Strecke bewältigen kann, zumindest nicht ohne Pause. Mein Rücken ist verspannt, mein Magen knurrt und zu allem Überfluss fängt meine Blase an zu drücken.

Schlimmer kann dieser verfluchte Tag nicht mehr werden.

Beim Stichwort *schlimm* schweifen meine Gedanken automatisch zu Alex.

Wenn dein Chef sagt: Spring! Fragst du: Wie hoch?, hat er mir wutentbrannt vorgeworfen. *Du lässt dich von ihm widerstandslos rumschubsen.* Danach hat er mir ein beknacktes Ultimatum gestellt: *Entweder dieser Auftrag oder ich!*

Die vertraute Wut steigt in mir auf und ich dränge sie gewaltsam zurück. Es hat keinen Sinn, mich dar-

über aufzuregen. Alex hat mich nie verstanden. Und die Tatsache, dass er mir die Pistole derart auf die Brust gesetzt hat, beweist eindeutig, dass ihm ohnehin nicht sonderlich viel an mir gelegen haben kann.

Wenn ich ehrlich bin, bin ich über diesen Schlussstrich erleichtert. In den drei Monaten, in denen wir zusammen ausgegangen sind, hat er unentwegt genörgelt – über meine Arbeitszeiten, das Handy, das ich immer bei mir trage, um erreichbar zu sein, meinen Wunsch, etwas aus mir und meinem Leben zu machen.

Es ist befreiend, keine Rechenschaft mehr ablegen zu müssen, mich nicht mehr dafür zu entschuldigen, dass ich meine Arbeit liebe und die Karriere nun mal an erster Stelle für mich steht.

Vermutlich kann das jemand, der rundum abgesichert in der Kanzlei des eigenen Vaters arbeitet, gar nicht verstehen. Mir wurde kein goldener Löffel in die Wiege gelegt, meine Mutter hat keine hilfreichen Beziehungen, um meinen Weg zu ebnen. Tag für Tag rackert sie sich in der Kantine eines Großbetriebs ab, obwohl sie das Talent zu so viel mehr hat. Sie hat ihre Träume aufgeben müssen, als mein Vater uns beide zwei Jahre nach meiner Geburt im Stich ließ. Ich werde nicht zulassen, dass mir das Gleiche wegen eines Kerls passiert. Ich habe das Zeug zu einer richtig gu-

ten Eventmanagerin, ich brauche nur eine einzige Chance, um das zu beweisen.

Ich gähne und stelle die Klimaanlage so kalt, dass Gänsehaut meine Arme überzieht. Sofort fühle ich mich wacher. Leider hilft das wenig gegen den Hunger und die volle Blase, die schon schmerzhaft zieht. Ob ich will oder nicht, ich muss bald eine Rast einlegen. Ich beuge mich weiter vor, um die Umgebung zu sondieren, dabei gebe ich mir alle Mühe, die Spurrillen, denen ich folge, nicht zu verlassen. Von der Fahrbahnmarkierung ist längst nichts mehr zu sehen, der Schnee liegt gut zehn Zentimeter hoch und es ist kein Abflauen des Sturms in Sicht.

Ein blaugelbes Leuchtschild taucht zwischen den kahlen, schwer mit Schnee behangenen Bäumen auf, die den Straßenrand säumen. Ein IKEA – wie passend. Unwillkürlich muss ich grinsen. Gibt es etwas Klischeehafteres, als in Schweden ausgerechnet in einem IKEA einzukehren? Doch der Gedanke an Wärme, frischen Kaffee, eine Portion Köttbullar mit Kartoffelpüree und eine Toilette lässt mich alle Bedenken vergessen.

Angestrengt halte ich Ausschau, um in dem Schneetreiben die richtige Ausfahrt nicht zu verpassen, und fahre wenige Minuten später erleichtert auf den beleuchteten Parkplatz. Er ist nicht ganz so leer, wie ich es angesichts des Wetters erwartet hätte, aber

zum Glück gibt es genügend freie Plätze. Die Schneedecke ist hier fast doppelt so hoch wie auf der Autobahn, mir ist also definitiv nicht nach feinen Rangiermanövern zumute. Meine Beine und Arme zittern vor Anspannung, als ich den Motor abstelle. Ich lege den Kopf auf dem Lenkrad ab und gönne mir eine Minute absoluter Ruhe. Länger kann ich nicht bleiben, denn meine Blase droht jeden Augenblick zu platzen. Ich schnappe meinen Mantel und meine Handtasche und öffne die Tür. Meine Füße versinken im weichen Schnee, der über den Rand meiner Halbstiefel reicht.

»Verdammt!«, schreie ich erschrocken auf und schaudere. Meine Strumpfhose tut nichts, um die brennende Kälte fernzuhalten. Ich werfe die Tür zu und renne, so schnell es mit zusammengekniffenen Beinen geht, zum Eingang.

Warme, leicht stickige Luft umfängt mich im Inneren, doch ich habe nur Augen für das Piktogramm, das mir den Weg zur nächsten Toilette weist.

Fünf Minuten später betrachte ich mich beim Händewaschen erschrocken im Spiegel. Der Großteil meiner Wimperntusche befindet sich unter meinen Augen – ich muss sie erstaunlich oft gerieben haben – und ich sehe so müde aus, wie ich mich fühle. Ich krame in meiner Handtasche, um mich notdürftig in Ordnung zu bringen. Sobald ich sicher bin, wieder

halbwegs wie ein Mensch statt wie ein entlaufener Panda auszusehen, mache ich mich auf den Weg zum Restaurant.

BJORN



»Danke, Bjorn.« Ylvie strahlt mich überwältigt an.
»Was schulde ich dir?«

Ich packe den Akkuschrauber in meine Werkzeugkiste zurück und klopfe mir ein paar Flusen von den Knien. »Ach, das ist nicht der Rede wert«, winke ich ab. Es hat mich keine zwanzig Minuten gekostet, das neue Regal aufzubauen, das Ylvie und ihr Mann im Möbelhaus besorgt haben. Leider haben beide nicht wirklich Talent dafür.

»Ich bin so froh, dass du kommen konntest!« Ylvie schlägt die molligen Hände vor ihrer Brust zusammen. »Ingmar hat schon gedroht, das Regal wegen eines Produktionsfehlers ...« Sie malt mit den Fingern schelmisch zwei Anführungszeichen in die Luft. »... zurückzubringen. Dabei passt es so herrlich in unser Café.« Ihr Blick ruht verzückt auf dem neuen Möbelstück.

Schmunzelnd greife ich nach meiner Jacke. Es sieht Ingmar ähnlich, den Fehler zuerst bei allen anderen als bei sich selbst zu suchen. »Wo ist er jetzt?«

»Auf dem Weg zum IKEA, um sich persönlich zu beschweren. Er findet, so etwas könne man nicht am Telefon regeln.« Sie verdreht ihre Augen, trotzdem sieht man ihr an, wie sehr sie ihren Mann mit all seinen Marotten liebt. Die beiden sind immerhin *ein* positives Beispiel für die Liebe, leider ein äußerst seltenes.

»Kann ich dir zumindest etwas anbieten?« Ylvie holt zwei frischgebackene Zimtschnecken von einem Blech und hält sie mir entgegen.

»Danke.« Lachend nehme ich das Gebäck an. Ylvie ist so herzlich, dass man ihr kaum etwas abschlagen kann. Außerdem versteht sich ihr Mann wirklich aufs Backen.

Kauend trete ich nach draußen. Sofort umfängt mich eisiger Wind, der erste Schneeflocken mit sich bringt. Skeptisch schaue ich zum Himmel empor. Mein Pick-up ist vollbeladen mit Holz, das ich vorhin besorgt habe. Eigentlich habe ich es direkt in die Werkstatt bringen wollen, aber da ist Ylvie aufgetaucht.

Mit raschen Schritten gehe ich zu meinem Haus zurück – zum Glück ist in Lillaström so gut wie alles fußläufig erreichbar. Der Wind pfeift mir scharf um

die Ohren und ich stelle den Kragen meiner Jacke auf. Sieht aus, als würde der Winter endlich Einzug halten.

Mein Blick schweift über meinen moosgrünen Pick-up, der vollbeladen in der Einfahrt steht, und ich verspüre nicht die geringste Lust, etwas daran zu ändern. Ich stelle den Werkzeugkasten in die Garage und hole eine Abdeckplane hervor. Sollte es wirklich anfangen zu schneien, möchte ich nicht, dass mein Holz nass wird. Ich habe den halben Tag damit verbracht, im Sägewerk die passenden Stücke auszuwählen. Im Geist sehe ich bereits den hochlehnigen Schaukelstuhl, den ich daraus fertigen werde. Ebenso wie die Kleidertruhe, die von außen rustikal daherkommt, innen jedoch mit raffiniert arrangierten herausnehmbaren Böden und Fächern überrascht.

Meine Hände sind eiskalt, als ich die Ladefläche endlich abgedeckt habe, und mein Haus ragt dunkel und still neben mir empor. Normalerweise bin ich gern für mich und schätze meine Unabhängigkeit, aber so ein überzeugter Einsiedler, wie meine Schwestern behaupten, bin ich nun auch wieder nicht.

Kurz denke ich darüber nach, bei Elina in der Pension unserer Familie vorbeizuschauen, doch die sorgenvolle, verkniffene Miene, die sie in letzter Zeit zur Schau trägt, wirkt nicht besonders einladend. Es tut mir weh, sie so zu sehen, und gleichzeitig hasse ich die Schuldgefühle, die das in mir auslöst. *Sie* hat sich da-

für entschieden, das Familienunternehmen weiterzuführen, niemand hat sie dazu gezwungen. *Mein Weg* war das noch nie.

Dass Niklas, ihre große Jugendliebe, seit Kurzem wieder in Lillaström ist, macht die Sache für sie nicht gerade einfacher. Ylvie hat mir vorhin erzählt, dass Linni Niklas eine gewaltige Szene in seinem neuen Hotel gemacht hat. Was mich in eine ganz blöde Situation bringt.

Ich freue mich wirklich, dass er zurück ist. Vor seinem Umzug in die USA sind wir unzertrennlich gewesen und trotz all der Jahre ist es zwischen uns wieder so, als wäre er nie fort gewesen. Damit sitze ich genau zwischen den Stühlen und muss noch mehr von Linnis vorwurfsvollen Blicken ertragen.

Ich bin so froh, dass ich mit diesem ganzen Liebeschaos nichts am Hut habe. Ich würde viel lieber mein Leben lang allein bleiben, als mir diesen Stress anzutun. Was anderes scheint eh nie dabei herauszukommen, wenn man sich ernsthaft auf einen anderen Menschen einlässt. Meine beiden Schwestern haben mir das in der Vergangenheit sehr eindrucksvoll bewiesen.

Erneut bleibt mein Blick an dem dunklen Haus hängen, das mir mit einem Mal so trostlos und einsam vorkommt.

Entschieden schüttelte ich den Kopf und verlasse

die Einfahrt. Ein frisch gezapftes Bier im Hörnan wäre jetzt genau das Richtige, um meine merkwürdige Laune zu vertreiben. Vielleicht ist es die Dunkelheit, die an meinen Nerven zerrt, in Verbindung mit der beginnenden Weihnachtszeit. Für meine Familie sind diese Wochen besonders schwer, wobei ich mich seit Jahren bemühe, mir nichts anmerken zu lassen. Es reicht, dass Linni so sehr darunter leidet. Trotzdem hat der Tod unserer Mutter natürlich auch mich nicht völlig kalt gelassen.

Fröstelnd beschleunige ich meinen Schritt, als könnte ich damit meiner trüben Stimmung davonlaufen.

Schon von draußen dringen mir aus der Bar vergnügte Stimmen entgegen und ich öffne, froh über die Ablenkung, die Tür. Drinnen empfängt mich ein Schwall warmer, stickiger Luft, der einen harten Kontrast zu der draußen herrschenden Kälte bildet. Ich reibe meine Hände und schaue mich um.

Niklas winkt mir von der Theke aus zu und ich muss unwillkürlich grinsen, als ich mir vorstelle, wie Linni ihm ihr volles Wasserglas ins Gesicht schüttet. Ylvie hat das Ganze so plastisch beschrieben, als wäre sie selbst dabei gewesen. Natürlich muss nicht alles zwangsläufig der Wahrheit entsprechen, aber Niklas' bedröppelter Gesichtsausdruck macht deutlich, dass die Geschichte durchaus einen wahren Kern besitzt.

Er schnappt sich sein Bier und steuert einen freien

Tisch an. Ich hole mir ebenfalls was zu trinken und setze mich zu ihm. Nach seinen ersten Worten ist mir direkt klar, dass sich unser Gespräch heute um meine Schwester drehen wird. Während ich an meinem Bier nippe, lasse ich Niklas reden. Es ist offensichtlich, dass er Dampf ablassen muss. Trotzdem versuche ich ihm, als er eine Pause einlegt, Linnis Standpunkt zu erklären.

Von ihren persönlichen Verflechtungen mit Niklas abgesehen, geht das Bed and Breakfast den Bach runter, die finanziellen Sorgen sind ihr an der Nasenspitze anzusehen. Ich würde ihr sehr gern unter die Arme greifen, leider wirft meine Werkstatt auch nicht allzu viel ab. Ich meine, für mich reicht's, aber eben nicht, um eine ganze Pension zu retten. Außerdem würde Linni es gar nicht annehmen, sie ist so furchtbar stolz.

»Ist es wirklich so schlimm?«, fragt Niklas betreten.

Ich kann nicht anders, als ihm meine ehrliche Einschätzung zu geben, obwohl ich mich dabei wie ein Verräter an meiner Schwester fühle.

»Wenn sie wirklich so knapp bei Kasse ist, kann ich ihr ...«, setzt Niklas an, doch ich lasse ihn nicht ausreden.

»Vergiss es! Sie würde sich nie im Leben darauf einlassen.« Allein die Vorstellung ist absurd. »Sie würde es als Almosen betrachten.« Und im Grunde hätte sie damit gar nicht so unrecht.

Niklas beißt sich nachdenklich auf die Lippe. Hinter seiner Stirn rattert es sichtlich und ich frage mich plötzlich, wieso ihre Situation ihm so nahegeht. Immerhin war er es, der sie vor fast zehn Jahren hier zurückgelassen hat, um sein Glück in Amerika zu suchen. Andererseits geht es mich nicht wirklich was an. *Ich* würde es gewiss nicht schätzen, wenn er seine Nase in meine Angelegenheiten zu stecken versucht.

»Vielleicht können wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen«, meldet sich Niklas bedächtig zu Wort. »Ich wollte ohnehin noch mit dir reden. Ich würde gern einen größeren Auftrag bei dir platzieren.«

Sofort bin ich ganz Ohr. »Was schwebt dir vor?«

»Der Wellnessbereich soll das Herzstück meines Hotels werden. Wie sieht's aus?« Er mustert mich grinsend. »Hättest du Lust, die passenden Möbel dafür zu liefern?«

Sprachlos starre ich ihn an. Das wäre kein größerer, das wäre ein gewaltiger Auftrag. Sofort fängt es in meinem Kopf an zu arbeiten. »In welche Richtung soll es ungefähr gehen?« Ich ziehe eine Serviette zu mir heran und fange an, die ersten Entwürfe zu kritzeln.

Interessiert beugt sich Niklas näher. »Nicht schlecht, aber das ist es noch nicht ganz. Ich brauche etwas Leichteres, Modischeres. Klare, gerade Linien. Erst letztens habe ich was Passendes im neuen IKEA-Katalog gesehen.«

»IKEA?«, wiederhole ich stirnrunzelnd und lege den Stift ab. »Dir ist schon klar, dass du es dort viel günstiger haben kannst als bei mir?«

Niklas wedelt ungeduldig mit der Hand. »Geld ist kein Thema. Und ich will natürlich nicht, dass du deren Möbel kopierst. Es geht nur um den Stil. Viele Touristen verbinden das Design nun mal mit Schweden.«

Ich bin noch immer nicht sicher, was ich davon halten soll. »Meine Möbel sind individuelle Einzelstücke.«

»Das weiß ich doch«, lenkt Niklas beschwichtigend ein. »Ich habe nirgends eine vergleichbare Handwerksqualität gesehen. Du bist der Beste.«

Ich werde das Gefühl nicht los, dass er mir Honig ums Maul zu schmieren versucht. »Wo ist der Haken?«

Niklas räuspert sich unbehaglich. »Kein Haken«, versichert er hastig. »Vielleicht kannst du trotzdem über deinen eigenen Schatten springen, deiner Schwester zuliebe?«

Nun bin ich vollends verwirrt. »Was hat Elina damit zu tun?«

Niklas seufzt. »Du hast recht, sie würde niemals Geld von mir annehmen. Von dir hingegen schon. Ich würde dir einen ordentlichen Bonus auf das Honorar aufschlagen, den du an sie weitergeben könntest.«

»Hmm.« Ich bin davon nicht ganz so überzeugt wie Niklas, aber er sieht mich so hoffnungsvoll an, dass ich mir einen Ruck gebe. »Einen Versuch ist es

wert – vorausgesetzt, ich schaffe es, mit meinen Entwürfen deinen Geschmack zu treffen.«

»Daran habe ich keinen Zweifel.« Niklas klopf mir erfreut auf die Schulter.

»In diesem Fall sollte ich mich wohl dringend in einem IKEA umschauen«, brumme ich. Ich bin von der Vorstellung alles andere als begeistert. Nicht, dass ich mich selbst als Künstler betrachten würde ...

Doch, irgendwie schon. Alle meine Möbel sind bisher aus meinen eigenen Impulsen heraus entstanden. Andererseits schadet es sicher nicht, mir ein paar Anregungen zu holen. Zumal es für einen guten Zweck wäre.

Und damit meine ich nicht nur die Rettung des Sundberghus'. Dafür engagiert Niklas sich hier viel zu sehr. Womöglich hat er die Trennung von meiner Schwester nicht ganz so locker verkraftet, wie wir alle bisher angenommen haben.

»Wann kannst du anfangen?«, fragt Niklas in einem plötzlich deutlich sachlicheren Ton. Er mag mein Freund sein und mit meiner Schwester verhandelt, trotzdem ist er ein verdammt guter Geschäftsmann. »Die offizielle Eröffnung steht kurz bevor und ich brauche den Wellnessbereich möglichst schnell.«

»Ich kann nicht zaubern.« Ich hebe abwehrend die Hände. Wenn mich nicht alles täuscht, findet die Eröffnungsfeier schon in acht Tagen statt. »Selbst wenn

ich Tag und Nacht durcharbeite, wäre das nicht zu schaffen.«

Niklas schüttelt den Kopf. »Das verlangt auch keiner. Ich weiß, dass du dein Bestes gibst.«

Mann, die Sache mit Elina muss ihm echt an die Nieren gehen.

»Apropos.« Ich schaue auf die Uhr. »Ich glaube, Lovisa wollte heute tatsächlich noch zum IKEA. Vielleicht kann sie mich mitnehmen. Mein Pick-up ist voll.« Bedauernd denke ich an das Holz, aus dem nun doch kein Schaukelstuhl und keine Truhe wird. Zum Glück laufen mir diese Ideen nicht davon. Außerdem ist es zwischendurch ganz nett, Möbel zu bauen, die bereits im Vorfeld einen Abnehmer haben.

Ich schreibe meiner jüngeren Schwester eine kurze Nachricht und bekomme fast direkt eine Antwort. »Geht klar«, gebe ich Niklas Bescheid. »Lovisa nimmt mich mit zum IKEA und vielleicht kann ich dir morgen schon die ersten Entwürfe mailen.«

Niklas strahlt übers ganze Gesicht. »Ich wusste, dass ich auf dich zählen kann.«

Ich leere mein Glas und stehe auf.

Niklas erhebt sich ebenfalls. »Soll ich dich beim Sundberghus absetzen? Ich bin eh mit dem Wagen hier.«

»Gern.« Bei der Kälte sage ich nicht Nein. Wir zahlen unsere Rechnung und verlassen das Hörnan.

Auf der kurzen Fahrt zum B&B wirkt Niklas immer nervöser. Als er den Motor abstellt, schweift sein Blick zum hell erleuchteten Küchenfenster, hinter dem sich die Gestalten meiner beiden Schwestern abzeichnen.

Niklas krallt die Hände um das Lenkrad und ich verzichte auf die Frage, ob er kurz Hallo sagen möchte. Sobald die Tür hinter mir zufällt, startet er den Motor und braust davon.

»War das eben etwa Niklas?« Statt einer Begrüßung fährt Elina mich vorwurfsvoll an.

»Na und?« Ich rolle mit den Augen. Ich habe mich fast die gesamte letzte Stunde mit diesem Drama befasst und habe keine Lust auf eine Fortsetzung.

Zum Glück dauert es nicht lange, bis Jan auf der Bildfläche erscheint. Wie es aussieht, fahren Lovisa und ich bei ihm mit. Ich habe keine Ahnung, wie Lov den Polizisten dazu gekriegt hat, ihr bei der Wohltätigkeitsveranstaltung zu helfen, die sie zur Rettung des Sundberghus' aus dem Boden stampft.

Na ja, besser er als ich.

Kaum sitzen wir im Wagen, geht die verbale Balgerei zwischen Jan und meiner Schwester los und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass ganz Lillaström plötzlich verrücktspielt.

Ich seufze genervt. »Wieso habe ich auf einmal das Gefühl, dass ich doch nicht bei euch mitfahren will?« Lieber würde ich trotz der Eiseskälte meinen Pick-up

ausladen, als mir die ganze Fahrt über dieses Geplänkel anzutun.

»Stell dich nicht so an, Bjorn«, schnappt Lovisa. Mir schwant Böses, als ihre gesamte Aufmerksamkeit mir zukommt, und ich wünsche mir, sie würde sich weiterhin mit Jan kabbeln, anstatt mich mit diesem strengen Blick anzusehen. »Und übrigens: Ich weiß nicht, ob Elina schon mit dir gesprochen hat, aber du wirst eine Stunde deiner Schreiner-Fähigkeiten auf der Auktion versteigern, die wir fürs Sundberghus auf die Beine stellen.«

Ich verziehe das Gesicht, als hätte ich in eine besonders saure Zitrone gebissen. »Nee«, wehre ich ab. Ganz davon abgesehen, dass ich ihren Befehlston nicht ausstehen kann, mache ich mich doch nicht lächerlich, indem ich auf einer Bühne stolziere. Niemand, der bei klarem Verstand ist, würde auch nur eine Krone für eine Stunde meiner Zeit zahlen, denn ich helfe oft genug ganz umsonst aus, wenn jemand mich danach fragt.

»Doch«, informiert mich Lovisa entschieden. »Das steht nicht zur Verhandlung.« Sie scheint heute, warum auch immer, auf Krawall gebürstet zu sein.

»Aber ...« Ich habe wirklich absolut keine Lust auf diese Veranstaltung.

Lovisa lässt mich nicht ausreden. »Nichts da. Wer weiß, wie lang ich in Lillaström bleibe. Wir sollten

mehr Zeit miteinander verbringen. Die Auktion ist eine weitere Möglichkeit dafür.«

»Aha«, brumme ich. So wie sie sich gerade auf-führt, ist die Aussicht auf mehr Zeit mit ihr wenig verlockend. Am liebsten würde ich mich schon aus Prinzip weigern. Aber es geht bei der Versteigerung nicht um Lovisa, sondern um Elina und das Sund-berghus.

Lovisas triumphierendes Grinsen verrät, dass sie genauso gut wie ich weiß, dass ich gar nicht ablehnen kann.

Verstimmt verschränke ich die Arme vor der Brust. Noch heute Morgen habe ich mich auf ein paar entspannte Tage in meiner Werkstatt gefreut, stattdessen habe ich nun einen Großauftrag an der Backe, muss mir im Möbelhaus Anregungen suchen und darf darüber hinaus bei einer öffentlichen Versteigerung mit-machen. Das kann ja noch heiter werden.

Ich lehne mich auf der Rückbank zurück und ver-suche, meine Gedanken zu ordnen. Leider habe ich weder mein Tablet noch einen Skizzenblock dabei, doch ich kann zumindest im Kopf erste Ideen durch-spielen.

Lovisa und Jan benehmen sich derweil wie zwei verknallte Teenager und ich tue mein Bestes, um die beiden auszublenden. Trotzdem scheint die Fahrt nie-mals enden zu wollen. Der Schnee fällt in immer di-

ckeren Flocken vom Himmel und ich kann es kaum erwarten, aus diesem Wagen zu entkommen.

Sobald wir im IKEA sind, verabschiede ich mich von den beiden in der festen Absicht, eine schnelle Runde durch das Möbelhaus zu drehen und mich anschließend im Restaurantbereich niederzulassen.

Erfahrungsgemäß brauchen meine Schwestern Stunden, um den Weg aus der Dekoabteilung herauszufinden, wenn sie erst einmal drin sind. Jan tut mir jetzt schon leid.

Das ist definitiv ein weiterer Grund, einen großen Bogen um jede Art von Beziehung zu machen.

Zum Glück gibt es hier an jeder Ecke kleine Notizblöcke. Ich schnappe mir einen, um meine Ideen festzuhalten. Auf keinen Fall möchte ich mit der Handykamera durch den Laden laufen, als wäre ich ein besonders unfähiger Industriespion.

Bald glaube ich ein gutes Gefühl dafür bekommen zu haben, was Niklas ungefähr vorschwebt. Da ich meine Schwester und Jan längst abgehängt habe, beende ich zügig meinen Rundgang und steuere das Restaurant an. Es ist um diese Zeit recht verlassen. Lediglich ein zierliches Mädchen in einem knappen Jeansrock und einer bemerkenswert grellen lilafarbenen Strumpfhose sitzt an einem der Tische. Ihre Stirn hat sie in den Händen vergraben, sodass ihre etwa

kinnlangen, geraden schwarzen Haare ihr Gesicht vor meinem Blick verbergen. Ich kann also nicht beurteilen, wie alt sie genau ist, aber sie wirkt sehr jung auf mich. Und irgendwie verloren.

Etwas an ihrem Erscheinungsbild rührt mich so sehr, dass ich die Idee aufgebe, mich in Ruhe um meine Entwürfe zu kümmern, und stattdessen zu ihr gehe.

»Entschuldigung, ist alles in Ordnung? Brauchst du Hilfe?«, spreche ich sie auf Schwedisch an.

Verwundert schaut sie auf. Sie ist nicht ganz so jung, wie ich gedacht habe, kein Teenager mehr, eher Mitte zwanzig. Ihre großen braunen Augen sind leicht gerötet, als hätte sie geweint oder wäre vielleicht übermüdet. Zu Letzterem passen auch die dunklen Schatten, die ich unter ihren Augen erspähe. Trotzdem ist sie unbestreitbar hübsch – auf eine Art, die ganz anders ist als die meiner Schwestern.

Ich lächle sie freundlich an, um sie nicht zu bedrängen, und sie schüttelt entschuldigend den Kopf. »Sorry, I don't speak Swedish.« Damit scheint die Unterhaltung für sie erledigt und sie legt die Finger um ihren halb leeren Kaffeebecher.

»Ist alles in Ordnung?«, wiederhole ich meine Frage auf Englisch.

Dieses Mal nickt sie. »Bestens.« Der Sarkasmus in ihrer Stimme ist nicht zu überhören.

Er ist nicht wirklich eine Einladung, trotzdem ziehe ich – warum auch immer – den ihr gegenüberstehenden Stuhl zurück. »Was dagegen, wenn ich mich zu dir setze?«

Sie stockt kurz, mustert mich abschätzend von oben bis unten und zuckt gleichgültig mit den Schultern. »Wie du willst. Ich bleibe eh nicht mehr lange.« Sie nimmt einen großen Schluck von ihrem Kaffee.